

TARTUFFE IN DER OPER

Über die Heuchelei der Kultur-Meinungsmacher

die alten Inszenierungen sind ihnen nicht "zeitemäßig" genug, aber wenn nicht ausschließlich weltstars auftreten, ist die OPER am Ende - über die Heuchler unter den Kultur-Meinungsmachern - dem Kommentar von 1992 ist auch ein Vierteljahrhundert später wenig hinzuzufügen...

(12. 9. 1992)

Groß war das Wehklagen der Fangemeinde, als an dieser Stelle festgestellt wurde, Agnes Baltsa und Placido Domingo wären anlässlich der „Carmen“ zur Saison-Eröffnung vielleicht einmal nicht so besonders gut in Form gewesen.

Agnes Baltsa und Placido Domingo, das sind nämlich Weltstars. Und Weltstars haben ihren Ruf nicht umsonst. Wer sie aufs Programm setzt, dem ist die höchste Qualität gewiß, wer's nicht tut, ist ein Scharlatan, der Berufsbezeichnung „Operndirektor“ nicht würdig - so oder so ähnlich tönt es aus den Kehlen der Berühmtheitenverehrer.

Der ganze Jammer unseres Musiktheaterbetriebes wird da anhand eines einzigen Beispieles offenbar.

„Tartuffe“, das große Welttheater der Scheinheiligkeit, wird zwar in der Wiener Josefstadt gegeben, im Haus am Ring aber, so scheint es, in die Realität umgesetzt.

So felsenfest ist der Glaube ans alleinseligmachende Startheater, daß sich heutzutage eine fanatische Baltsa- und/oder Domingo-Gemeinde drei Tage und drei Nächte lang unter freiem Himmel anstellt, allerlei Unbilden mit gedungenen, sich kurz vor Kassenöffnung wundersam vermehrenden Schwarzhändlern in Kauf nimmt - um „Carmen“-Billetts zu ergattern.

Derartige Hysteriewellen waren nicht einmal zu wahrhaft hysterisierten Zeiten wie jenen zu verzeichnen, als Herbert von Karajan noch einmal an die Staatsoper zurückkehrte. Auch das hat seinen Grund. Denn damals, es ist erst eineinhalb Jahrzehnte her, hat man dem Publikum nicht jahrelang erfolgreich eingeredet,

Oper sei ohne Stars nicht das, was sie sein soll, Oper sei eine Weltsupermarktkette der immergleichen Markennamen, dessen teuerste Filiale an der Wiener Ringstraße lokalisiert werden müsse.

Ein Beispiel? Nicht allzulange Zeit vor Karajans Triumphmarsch ans Dirigentenpult feierten Hector Berlioz' „Trojaner“ ihre Staatsoper-Premiere. Christa Ludwig sang damals die Dido hinreißend, bekam aber Konkurrenz: Die Generalprobe, die Weltstar Ludwig nicht mitmachte, bestritt eine junge, aufstrebende Mezzosopranistin aus Griechenland, deren damals ungebrochen herrliche Stimme so betörend tönte, daß die Nachricht von ihren Qualitäten sich wie ein Lauffeuer verbreitete. Da sänge

eine, hieß es, die der Ludwig durchaus das Wasser reichen könne.

Das war Agnes Baltsa, und ich bezweifle, daß heutzutage Ähnliches sich ereignete, wenn eine neue Stimme zu entdecken wäre, die der Baltsa - oder der immer noch zu Recht verehrten Christa Ludwig - Konkurrenz machen könnte. Der starsüchtige - und ob seiner Lautstärke auch meinungsbildende - Teil des Publikums, der gern drei Tage für Berühmtheiten ansteht, will neuen Namen keine Chance geben, immer nur dieselben alten auf den Programmzetteln lesen.

Auch diese Behauptung ist leicht bestätigt: Daß man „Carmen“ nur spielen könne, wenn Agnes Baltsa Zeit hat - ein Wiener Operndirektor hat diesen Unsinn vor

einigen Jahren ex cathedra verkündet - ist im Vorjahr schon schlagend widerlegt worden. Nur hat die Claque davon nicht Notiz nehmen wollen. Wie sie jetzt, weil sie ja für Baltsa und Domingo Menschenschlangen bilden wollte, nicht erlebt hat, daß etwa der "Liebestrank" ganz ohne Luciano Pavarotti eine wunderbare Oper sein kann, mit zauberhaften jungen Darstellern, die nicht nur schön singen, sondern auch glaubhafte Personen der Handlung sind.

Das freilich wollen auch jene Kommentatoren nicht wahrhaben, die unermüdlich den Verfall der Wiener Opernkultur konstatieren, mit dem Verweis vor allem auf die szenische Unzulänglichkeit der Vorstellungen. Sie

alle werden erst dann wieder im „Liebestrank“ sitzen, wenn Pavarotti, das genaue Gegenteil eines jungverliebten Italienerbuben, „Una furtiva lagrima“ singen wird. Womit wir wieder bei „Tartuffe“ gelandet wären. Ihn wird's, steht zu befürchten, am Opernring noch geben, wenn er in der Josefstadt längst wieder vom Spielplan verschwunden ist.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten